

Eine zweite, etwas jüngere Bruchzone zerschneidet das benachbarte Erzgebirge in seiner Längsrichtung. Es entstanden zwei Hauptschollen: die südliche sank abwärts, die nördliche wurde schräg („pultförmig“) emporgehoben und dabei ganz sanft aufgewölbt. So entstand der Steilabruch des Erzgebirges. Er setzte sich bis in das Sandsteingebiet fort und verursachte dort ein treppenförmiges Absinken einzelner Sandsteinstreifen. Bei Bodenbach zeigt sich an der steilen „Schäferwand“ (wohl eigentlich „schiefe Wand“) eine solche Stufe. Andererseits nahm das emporsteigende Erzgebirge einige Sandsteinreste auf seinem Rücken empor, so daß diese heute in wesentlich größerer Meereshöhe liegen, als sie einst abgelagert worden sind. Der gewaltige Druck,



Abb. 7. Strudelloch im Gottleubabett

der von den beiden Verschiebungszonen ausging, pflanzte sich durch die ganze Hauptscholle des Sandsteins fort und erzeugte in ihm zahllose haarfeine Risse oder „Lose“, die geradlinig in beiden Bruchrichtungen den Fels durchsetzten und für die spätere Verwitterungsarbeit von besonderer Bedeutung werden sollten.

Zerrüttungen der Erdkruste sind oft mit vulkanischen Ausbrüchen verknüpft, weil der in der Tiefe lauernerde Gesteinschmelzfluß hier leichter nach oben durchbrechen kann. So erfolgten im Sandsteingebiet während und nach der Ausbildung der Brüche, in der „Braunkohlenzeit“ jene gewaltigen Ergüsse von Basaltlava, die den Sockel des Böhmisches Mittelgebirges aufbauten, und die wir in Resten am Geising und Wilisch, am Pirsken und Plissen beobachten können. Mitten im Sandstein sitzen die Basaltmassen am